

**Predigt vom 31.10.2017
Reformationstag
Pfarrer Dr. Becks
über Römer 3, 21-28**

„Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu eweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“.

Liebe Gemeinde am Reformationstag!

Heute ist es also auf den Tag genau 500 Jahre her, ein halbes Jahrtausend, dass der Augustinermönch Martin Luther seine 95 Thesen veröffentlichte und damit eine Welt verändert hat. Und heute ist auch der Abschluss eines Reformationsgedenkens, wie es die Welt auch noch nicht gesehen hat. Heute endet eine Reformationsdekade, also 10 Jahre, in denen die Kirchen unter den unterschiedlichsten Gesichtspunkten dieser Reformation gedacht haben. Was ist nicht alles geschehen in den letzten 10 Jahren zu diesem Mega-Gedenken? Musikprojekte, Pop-Oratorien, Dichterlesungen, Kunstaktionen, Weltausstellungen in Wittenberg, unendliche Massen an Prospekten, Broschüren, Büchern zu diesem Thema, Fernsehfilme, Kinofilme, Reportagen, Diskussionen, Kontroversen bis hin zu Playmobil-Lutherfiguren, Luther-Goldmünzen, Luther-Pralinen, Luther-Socken, Lutherbier. Es gab eigentlich nichts, was es nicht gab. Auch in unserer Gemeinde ist so einiges gelaufen. Und ein Pfarrkollege hat es bei einem Konvent neulich so ausgedrückt: „Ich bin vergnügt, erlöst und befreit, wenn es jetzt endlich einmal vorbei ist“. Denn als Protestanten sollten wir ruhig auch den Mut haben, uns nüchtern die Frage zu stellen: Was hat das nun alles gebracht? Als der Rat der EKD dieses gewaltige Mammut-Projekt vor 10 Jahren auf den Weg gebracht hat, da waren damit größte Hoffnungen verbunden: Man wollte damit so eine Art neuer Volksmission durchführen, die Selbstsäkularisierung der Kirche beenden, ja die „Taufquote“ erhöhen, Menschen inhaltlich zurückgewinnen für den evangelischen Glauben. Sogenannte „Leuchfeuer-Projekte“ sollten Leute wieder zur Kirche zurückbringen und den Gottesdienst füllen. Das mutige Motto damals: „Wachsen gegen den Trend!“

Inzwischen ist es sehr still geworden um diese Fragen, denn die Dinge sind eben doch ganz anders als erhofft. Die Austrittszahlen sind unfassbar hoch geworden und die Entfernung der meisten Menschen von den Inhalten des Glaubens größer denn jemals zuvor, der Gottesdienstbesuch auf historischem Tief. Was für ein Widerspruch! Und heute sogar ein bundesdeutscher Feiertag, arbeitsfrei. Und wenn wir ehrlich sind: Für die meisten Menschen in unserem Land eher ein zusätzlicher Urlaubstag. Für mich ist das ein eigenartiger Widerspruch zwischen diesem äußeren Aufwand, der betrieben wird und dem, was im Kern einer behaupteten Wichtigkeit und realen Relevanz passiert.

Sicher, Luther als Figur ist durch die Aktionen vielleicht bekannter geworden, aber womöglich auch als Karikatur. Denn das, was Luther in Wahrheit getan hat, was seine innerste Antriebskraft und seinen Glauben ausmachte, das ist kein historisches Relikt, sondern hat nach wie vor große Sprengkraft. Aber das würde auch unser heutiges Leben und vor allem auch unsere ökonomischen Zusammenhänge, unsere Lebenseinstellungen, unsere privaten Gewohnheiten und Umgangsformen radikal in Frage stellen. Und da möchte natürlich niemand so gerne ran. Und da bleibt lieber alles im Harmlosen, im Oberflächlichen, im kulturell Geplätscherten. Uns evangelisch Gesinnte sollte dieses Missverhältnis zwischen äußerem Schein und inhaltlicher Botschaft eigentlich sehr unruhig werden lassen. Denn man muss doch verstehen, dass Luthers Tat ein Aufbegehren gegen ein bestimmtes Weltbild war, das ihn selbst zutiefst gedemütigt und jahrzehntelang gequält hatte: Nämlich die Angst davor, nicht genügend Leistung zu bringen, nicht genug hervorzubringen, um geliebt zu sein. Luther revoltiert gegen den Satz: „Nur wer sich selbst verwirklicht, der kann gerechtfertigt werden“. Und ist dieser Satz nicht auch unser Leitwort geblieben? (Reinold Meßner: „Immer muss ich mich neu erfinden“!)

Es ist ja interessant, dass Luther frühindustriell aufwächst. Sein Vater ist Bergwerk-Miteigner und wahnsinnig ehrgeizig. Sein Sohn soll großartig werden, am besten Jurist, um seine Firma zu leiten. Darum bekommt er schon als Kind die beste Schulbildung, er wird darauf trainiert, dass es eigentlich Liebe nur geben kann, wenn Leistung erbracht wird. Luthers Erziehung ist drakonisch. Aber das, was ihn am meisten innerlich fertig macht und zerstört, ist die Angst, nicht zu genügen. Diese Angst, die im Mittelalter natürlich noch durch Dämonen-Glauben und die Vorstellungen vom jüngsten Gericht und der Hölle verschärft werden, diese Angst ist das, was Luther im Inneren ausmacht, was ihn quält und täglich bedrückt. Als Schüler ist er strebsam und artig, aus Angst vor Versagen. Als Student ist er erfolgreich und macht ein blendendes Magister-Examen. Aber die Angst vor dem fordernden Vater sitzt ihm stets im Nacken. Die Angst davor zu versagen, es nicht hinzubekommen. So war sein Entschluss, dem Willen des Vaters zu widersprechen und nicht Jurist zu werden und ins Kloster zu gehen, schon aus purer Verzweiflung geschehen. Luther dachte, im Kloster besser seine Angst bewältigen zu können. Aber dort wurde alles noch viel schlimmer. Denn sein Bild von Gott, seine Vorstellung von Gott, war im Grunde ebenso geprägt wie das seines Vaters: voller Angst. Der Vater im Himmel und der Vater auf Erden, sie forderten von ihm beste Ergebnisse, Fortkommen, Erfolg. Wenn nicht, dann gibt es eben Liebesentzug. Die Zeit im Kloster wird so für Luther zur Hölle. Er liegt voller Angst auf dem Boden und versucht, mit allen Mitteln ein gottgefälliges Leben zu führen, um seine Angst zu besiegen. Schon bei Lappalien hat er das Gefühl, nicht ehrgeizig genug gewesen zu sein, nicht gewissenhaft genug. Und er beichtet jedes Kinkerlitzchen, bis sein Beichtvater von Staupitz einmal aufgebracht zu ihm sagt: „Martin, beichte doch mal einen Mord oder einen Ehebruch. Daran hat Gott vielleicht Interesse.“ Die Angst, nicht zu genügen, lässt Luther regelrecht durchbrennen. Er bricht im Chor vor allen anderen Mitbrüdern zusammen und schreit laut: „Ich bin's nicht! Ich bin's nicht!“ Nun war das ganze kirchliche System des Mittelalters natürlich auch auf dieser Angst aufgebaut. Die Religion ist ökonomisch und die Ökonomie religiös. Und ist das nicht auch unser Thema heute? Ist nicht auch unser Wirtschaftssystem, der Markt, die eigentliche Religion? Und stehen wir nicht alle hier auch unter der Angst, darin zu versagen, dem nicht genügen zu können. Vielleicht noch viel subtiler: Nicht genug für uns selbst rausholen zu können, unsere Optionen und Möglichkeiten nicht optimal genug zu nutzen, um erfolgreich und glücklich zu werden.

Ich glaube, die Angst ist im Jahre 2017 nach wie vor da, vielleicht mittelalterlicher als je zuvor, stehen Menschen hier heute auch gewaltig unter Druck. Und brennen zum Teil ja auch aus, wie Martin Luther. Damit will ich sagen: Das eigentliche Thema des Reformationstages liegt mitten in unserer heutigen Gesellschaft: Die **ANGST!** Die Dynamik der Ansprüche, die Geschwindigkeit der täglichen Prozesse, die galoppierende Digitalisierung hat in Wahrheit so ein Eigenleben entfaltet, dass die Seele vieler Menschen – so wie ich das als Pfarrer erlebe – einfach nicht mehr mitkommt. Und ich frage mich: Wer ist eigentlich der Zuchtmeister, der uns zu all dem zwingt und welches Bild von uns selbst haben wir und welches Bild von Gott? Wohin wollen wir das alles führen?

Für Martin Luther war es ein glücklicher Zufall, dass er im Auftrag des Ordens nach Rom reisen musste. Dort sah er mit eigenen Augen, wozu ein System der Angst imstande sein konnte. Menschen, die für alles zu bezahlen hatten, selbst für ihren Glauben. In Rom war ja alles käuflich: Liebe, Sex, Luxusleben. Die angeblich Geistlichen führten ein ausgesprochen scheinheiliges Lotterleben. Und alles nur auf dem Hintergrund, dass die Menschen mit Angst klein gehalten wurden. Für Luther war es der Anfang, das ganze System in Frage zu stellen. Konnte man mit Geld sein Seelenheil erkaufen? Das war seine eigentliche Frage. Konnte man seine Angst besiegen, in dem man verzweifelt versuchte, den Ansprüchen des Marktes gerecht zu werden? Und diese Frage stellt Martin Luther uns heute genauso wieder! Und er antwortet bekanntlich: NEIN! Wir werden unsere Angst nicht besiegen, unsere Erlösung nicht herstellen, so viel wir auch dafür geben, soviel wir auch dafür persönlich bezahlen.

Die Gleichung geht nicht auf: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt!“ Sobald Du Dir irgendetwas leisten kannst, bist Du eben nicht vergnügt, erlöst und befreit! Sondern der Kreislauf geht eher noch weiter. Luther sieht plötzlich die Bibel mit anderen Augen. Vor allen Dingen sieht er Gott selbst mit anderen Augen. Er erkennt, dass Gott nicht der gestrenge Zuchtmeister ist, für den er ihn gehalten hatte. Er trug eine gewaltige Instanz in sich, die ihm Angst machte. Und er hielt dies für seinen Gott. Aber es war nicht Gott, sondern eingepflanzter Leistungsethos. Und womöglich ist eben dieser Leistungsethos auch unser Gott, unser inneres Götzenbild, von dem wir uns lösen müssten, um Gott selber wieder zu finden. Dass der nämlich ganz anders war, wurde Luther interessanterweise in seinem Turmzimmer in Wittenberg klar. Ein stilles Örtchen für Mönche war das. Heute würden wir sagen, ein Klo. Darum hat Luther auch gesagt: Gott habe ihm die Tore des Paradieses geöffnet auf der „Kolaca!“ Er las jedenfalls diesen Text des Paulus aus dem Römerbrief, der unser heutiger Predigttext war:

„Wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, die durch Jesus Christus geschehen ist...Und wir halten darum dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben!“ Was wäre das wohl für eine große und echt verändernde Sache, wenn uns heute auch so die Augen aufgehen würden wie Luther damals. Wenn wir erkennen würden, dass Gott wie ein liebender Vater uns schon je und je geliebt hat ohne unser Zutun. Dass alles für uns schon längst geschehen ist, ohne dass wir es erarbeiten oder verdienen müssten. Dass wir nicht selten unseren eigenen Leistungsgedanken vergöttert haben: Unser Fortkommen, unsere Selbstverwirklichung, unser Streben nach Erfolgen uns wichtiger war als alles andere in der Welt. Und im Mittelpunkt standen nur wir selber, alleine voller Angst, vielleicht doch zu scheitern. Irgendeiner Instanz gegenüber dazustehen als Looser, als einer, der das Klassenziel nicht erreicht hat, als einer, der seine Chancen nicht ausgenutzt, seine Möglichkeiten nicht optimal genutzt hat?

Nein, Luther sagt uns allen heute: Wirklich „vergnügt, erlöst und befreit“ könnt Ihr nur werden, wenn Ihr diesen Aberglauben hinter Euch lasst, der Euch einredet: Ihr seid das Werk Eurer eigenen Taten. Solange wir dabei bleiben, sind wir selbstgerecht und werden versuchen, uns selber zu rechtfertigen. Wir sind aber nicht das Werk unserer eigenen Taten, sondern Gottes Geschöpfe. Man könnte auch sagen: Wir sind Gottes Gedanken. Wir brauchen uns nicht selbst neu zu konstruieren, um zu sein. Denn wir sind schon längst da. Wir leben, weil uns die Liebe die Kraft dazu gegeben hat. Und aus dieser Liebe allein hat Gott sich im Menschen gezeigt. In Jesus Christus ist das doch ganz und gar sichtbar, dass er alles für uns tut bis zum Tod und darüber hinaus. Das ist und bleibt das innere Thema der Reformation, das innere Thema des Glaubens und das eigentliche Thema unseres Lebens. Dazu braucht es womöglich keine Aktionswochen oder kirchliche Werbekampagnen, sondern viel eher die Öffnung unserer Seele in aller Stille und den Mut, Gott selber zu vertrauen und so die Angst zu überwinden!

Amen.